Samstag, 5. Aug Karlsborg - Tatorp 20 nm 5 Stunden

Das gemischte Wetter mit Regenschauern und frischem Wind lockte nicht wirklich zum Ablegen. Aber gegen 12 haben wir uns denn aufgerafft und abgelegt. In Forsvik mussten wir eine knappe Stunde warten bis das Passagierschiff durch war. Endlich in der Schleuse haben wir uns rechts nach hinten verholt, weil vorne die Felswand recht unregelmäßig und grobkantig ist.

Es ging so gerade gut und wir legten nach der Schleuse an, um mit Jan und Regina im Cafe den höchsten Wasserstand der Tour (91,8 m über dem Meeresspiegel) mit Kaffee und Kuchen zu feiern. Würde die Melfina aus dieser Höhe runterfallen, das gäb einen Platsch ;-) Nun kam der abenteuerlichste und zugleich schönste Abschnitt der Göta Kanal Passage. Es ging durch Wald und Felsen

und durch sehr enge Passagen an alten, zum Teil fast versunkenen Begrenzungssteinmauern

entlang, jenseits derer größere Wasserflächen lockten, die aber eher für Kanuten und andere sehr flach gehende Wasserwanderer geeignet sind, aber definitiv nicht für Segelyachten. Stellenweise musste man einfach auf Betonnung und Pfeilschilder nach rechts oder links vertrauen, die erfreulicherweise für uns stimmten. Es war teilweise recht eng. Mit einem 6 Meter breiten Schiff hätte ich da keine Meinung durchzufahren. Es geht, wie die Personenschiffe zeigen, aber Spaß macht das sicher keinem Verantwortlichen.

Der Vikensee mit seinen 91,8 m über dem Meeresspiegel ist wie ein V, das mit der Spitze nach Norden zeigt. Zur Spitze hoch war es phantastisch schön. Um die Spitze rum bekamen wir den SW voll auf die Nase, nahmen auch das Vorsegel weg und motorten gegen 6 bft mit Windwelle eine gute Stunde genau gegenan. Es ging, aber schön war das nicht. Um 18:10 machten wir in Tatorp fest. Die Brücke war pünktlich zu. Neu war der Steg, aber Strom oder Frischwasser, nein danke. Das Doppelplumpsklo neben dem Womoplatz war mehrere Wochen nicht gesäubert oder geleert worden, auch nein danke. Weitere Details spare ich uns lieber.

Lustig waren die drei alten Knaben aus Leer in ihrem riesigen Motorschiff (20m - 60t, 6 m Breite 6 m Höhe) mit zwei Kapitänen zur See a D und einem Chief, alle drei wohl bebaucht und froher Dinge. Im und am Schiff war alles überdimensioniert und luxuriös, aber angenehm und unaufdrindlich stilvoll. Beim Anlegehelferbier haben wir gerne dem Skipper bei seinen Erzählungen zugehört.

Sonntag, der 6. Aug, Tatorp - Hajstorp 15 nm - 5 Stunden

Die Leerer sind gleich um 9 in die Schleuse gegangen, was schlau war, denn wir anderen haben bis 10:45 warten dürfen, ehe wir dran kamen. Es war mal wieder ein Passagierschiff in Gegenrichtung unterwegs und wohl wegen der Enge des Kanals in diesem Bereich wurden wir erst mit langer Verzögerung reingelassen. Der Schleusenwärter hätte uns informieren können, wäre nett gewesen.

Nun kam ein langes schleusenfreies Stück, aber Brücken gabs genug. In Töreboda nahmen wir ein Eis und Frischwasser, um dann in Hajstorp um 14:30 erst mal fest zu machen. In 2 Stunden sollte es weitergehen. Es ging aber gar nicht und der Kanal vor uns ist voll und um

17 Uhr war klar, dass wir erst morgen um 9 Uhr weiter können. Das sind etliche Schleusen und wir müssen von 91,8 Metern auf 43 Meter im Vänern runter. Das wird sich noch ziehen.

Witzig für mich: Genau hier hatten wir 2013 mit der Mistral genauso festgesessen.

Montag, den 7. Aug, Hajstorp - Sjötorp 10nm 5 Stunden

Die Diana lag schon entgegen unserer Fahrtrichtung bereit in unserer Schleuse. Die war den Abend um 8 noch reingekommen. Einige sind halt einfach gleicher. Um 8 Uhr morgens kam sie raus, wir aber nicht rein, trotz unseres Frühaufstehens um 7. Für uns gilt: Kanal von 9 -18 Uhr und Schluss mit Schleusen oder Brücken heben/drehen/wegziehen. Also: Ende Gelände(r).

Um 9 durften wir dann, und das Runterschleusen ging erst mal ganz gut, deutlich leichter als hochschleusen mit Wildwasser ums Schiff. Nach den ersten 4 Schleusen durften wir mal wieder fast eine Stunde warten, bis die 5 Boote Gegenverkehr durch waren. Aber ab da ging es einigermaßen zügig. Die halbe Stunde an der Eisenbahnbrücke in Lyrestad war zu verkraften. Der Kanal wurde breiter und der Seitenwind stärker. Wegen des Seitenwindes haben wir uns auch ein paar Kratzer in der Bordwand geholt. Die Fender haben sich einige Male an den niedrigen Schleusenkanten hochgedreht und lagen nutzlos oben auf. Na, das muss man beim Götakanal wohl hinnehmen, dass man sich irgendwo mal eine Schmarre holt.

Gegen 15 Uhr erreichten wir Sjötorp und machten im oberen Hafen fest, wo noch einige Plätze frei waren. Die anderen beiden Häfen waren schon gut belegt.

Zur Feier des Tages haben wir uns eine Pizza im Strandcafe gegönnt. War OK und reichlich.

Im Resümé können wir sagen, dass der Götakanal eine sehr interessante, aber auch anstrengende Angelegenheit ist. Er führt durch die wunderschöne Natur- und Kulturlandschaft Mittelschwedens und bietet nur gelegentlich mal ein kurzes Intervall zum Segelsetzen.

Mal bist du mitten auf dem Land, mal in den Bergen, mal auf dem See, mal im Wald, mal in der Stadt. Meist wird motort und beständig an- und abgelegt. Vor Schleusen und Brücken, danach in den Wartebuchten, in den Schleusen mit kontrolliertem Dichtholen oder Fieren der Leinen und… es ist jedesmal etwas anders. Langeweile und Routine bleiben eher aus. Oft müssen spontane Aktionen des letzten Augenblicks getätigt werden. Dabei Gelassenheit zu bewahren gelingt längst nicht immer jedem. Obendrein wird man häufig zu Pausen gezwungen, weil es die Verkehrsregulation des Kanals erfordert. Das kennt man als Segler eher nicht. Da richtet man sich nach den eigenen Plänen und dem Wind, … und gut ist. Es ist einer der unbestreitbaren Vorteile beim Segeln, dass dir nach dem Ablegen keiner wirklich mehr dazwischenfunken kann. Im Kanal, auf der Wasserstraße gibt es Ampelverkehr, Staus, zeitweise Sperrungen, es haben bloß noch die Umleitungen gefehlt.

Die Crews der andern zwei Schiffe, mit denen wir oft zeitgleich in Schleusen waren, sind genau wie wir ziemlich geschafft, obwohl wir uns knapp zwei Wochen Zeit gelassen haben. Für mich war es ein Riesenunterschied 2013 als Deckshand ohne wesentliche Verantwortung auf der Mistral hier durch zu fahren oder das eigene Schiff hier durch zu schaukeln. Dieser Kanal war für uns beide eine intensive Erfahrung, aber ob wir die wiederholen oder jemals wieder auffrischen wollen, da sind wir sehr skeptisch. Erst mal reicht es uns.

Einen Tag einfach nur genüsslich segeln, das wäre mal was. Morgen gibt es aber eher wenig Wind und kniffeligen Kurs durch Vänern Schären. Aber dem Schwein werden wir auch noch töten, wenn ihm auch quiekt.

Dienstag, den 8. August, Sjötorp - Spikudden, 30 nm, 6 Stunden

Dieseltank aufgefüllt und mit dem Roller noch 2 10 ltr Kanister von der SB-Tanke geholt, gefrühstückt, geschnackt mit Gerard und Christine aus Paris, die wir zuerst in Linköping getroffen hatten und hier wieder neben ihnen zu liegen gekommen waren. Um 11:30 haben wir abgelegt und sind nach ca. 20 Minuten Wartezeit die letzten drei Schleusen locker zum Vänern abgestiegen.

Endlich mal wieder auf freiem Wasser, allerdings mit Schwachwind von vorne oder fast von vorne. Erst mal sind wir bis vor Mariestad tiefenentspannt motort. Kurz nach Mariestad konnten wir sogar die Genoua dazunehmen und bald auch das Groß. Der 2 bft Wind drehte von NW auf N auf NNO und die letzten Meilen konnte ich sogar die Genoua nach Luv ausbaumen was selbst bei leicht raumen Kursen gut einen Knoten Fahrt mehr bringt.

Vor der Küste und dem prächtigen Schloß nahmen wir die Segel runter und motorten durch den kleinen Schärengarten. Das war ein Tag genüsslich segeln, früher als ich zu hoffen gewagt hatte.

Hier im Hafen ist es recht voll, aber für die eine Nacht auf dem Vänern soll es wohl gut genug sein. Ob uns morgen der angesagte Ost- oder Südostwind gut nach Trollhättan in den Kanal fächelt, werden wir sehen. Schön wärs. Dafür nehmen wir auch gerne wieder die ständigen Temperaturwechsel, gefolgt von ständigen Kleidungswechsel - wie fast dauernd auf diesem Törn - in Kauf. Rin in de Plünn, rut ut de Plünn. Segeln ist halt kein Hallensport. ;-)

Mittwoch, den 9. August Spikudden - Trollhättan (Stadt+Kanal) 10 Stunden 45 nm

Wir waren früh wach und haben fast als letzte kurz vor 9 abgelegt. Der Wind wehte, wie angekündigt mit 3-4 bft aus Ost, später NO, was sehr zielförderlich war. Die Fahrt gebremst hat der mal mehr oder weniger starke Regen eher nicht. Ab und zu ergoss sich mal ein Schwall Wasser aus dem Groß auf das Deck. Wir wurden einfach nur durch die Dauerberegnung ziemlich nass.

Anfangs durch den kleinen Schärengarten westlich von Mariestad hätten wir schon segeln können, aber ohne Segel war die dringend notwendige Rundumsicht einfach besser. Die traumatische Erinnerung vom letzten Jahr, wo wir vor dem Wind mit 4 kts unter Großsegel auf feine Felsenreihe zufuhren und ich erst 2 Schiffslängen davor die Durchfahrt erspähen konnte.
Als wir nach dem malerischem und recht kniffligen Insel- und Steinslalom offenes Fahrwasser erreichten, setzen wir Segel, baumten das Vorsegel aus und liefen gleich schnell mit den Wellen meist 7 kts und mehr und damit war auch Ruhe im Schiff. Es wäre richtig schön gewesen, wenn wir nicht andauernd im Regen gestanden hätten.

Um 14 Uhr, ca 4 nm vor dem Südende des Vänern hat jemand den stetigen Rückenwind abgeschaltet und wir den Motor an. Es hatte sich schon ein Konvoi von 7 Schiffen gebildet, die alle in den Trollhättan wollten. Da kam eine Hochbrücke mit 16 Meter Durchfahrtshöhe im geschlossenen Zustand, also sind wir als kleinstes Schiff zuerst drauf los gefahren und da ging die Brücke hoch und die anderen konnten hinterher. Die Eisenbahnbrücke dahinter ließ uns 10 Minuten warten, aber vom Götakanal waren wir ja schon Kummer gewöhnt.

Die Zufahrt in den Kanal im großen Stadthafenbecken konnten wir gut finden. So etwas wie ein Kontor zum Einchecken aber nicht. Das würde wohl vor der ersten Schleuse sein, dachte und sagte ich zu Mo. Die erste Schleuse kam nach gut einer Meile, links sah es bunt aus bei der Bebauung und wir wollten da schon festmachen als sich vor uns die großen Schleusentore öffneten und ich mich genötigt sah rein zu fahren.

Links, nicht rechts - wie vorbereitet - war die glatte Schleusenwand mit eingelassenen Hacken für Slipleinen und versenkter Leiter zum Festhalten. Mo bekam die lange Leine und sollte die erst vorne links, dann aber doch hinten, weil es besser mit der Leiter passte, über den Sliphacken legen. Sie belegte die Achterleine kurz, weil sie noch ein paar Fender von

Steuerbord rüberholen sollte. Ich führte die Vorleine über eine tiefer gelegene Leitersprosse in der Wand, belegte die einfach um noch eine Hand frei zu haben und da ging es schon bergab. Ich bekam meine Leine gerade noch von meiner Klampe, hielt Melfinas Bug an der Leiter und Mo rief mich zur Hilfe, weil die Achterleine sich durch den kräftigen Zug selbst - unlösbar durch Armkraft - auf der Heckklampe bekniffen hatte. Mo sicherte vorne an der gerade noch freilaufenden vorderen Slipleine und ich geriet ganz schön in Druck, weil die Melfina mit dem Heck schon einen Meter hoch über dem Wasser seitlich an der Schleusenwand hing. Ich hechtete unter Deck und griff das Takelmesser aus der Tischschublade, hechtet wieder hoch und säbelte ein Ende der Schot durch, die krachend riss und die Melfina sauste mit Kawumm aus mittlerweile 1,5 Meter Höhe wieder ins Wasser.

Ich ging zum Bug und hielt die Melfina dort so gut es ging fest. Durch die Strömung trieb sie mit dem Heck herum und als die Schleusentore geöffnet wurden musste ich erst mal in der Schleuse gegen die Strömung Fahrt aufnehmen und dann die 180 Grad Wende in der Schleusenkammer machen. Gut, die Melfina dreht fast auf dem Teller.

Beide waren wir von dieser wilden Aktion des allerletzten Moments ziemlich geschockt und geschafft. Aber außer ein paar tiefen Kratzern in der Bordwand, diesmal von unten nach oben, und Schrammen an der Scheuerleiste haben wir bisher keinen Schaden feststellen können. Die kleine Schnittwunde an meinem rechtem Mittelfinger beginnt auch schon abzuheilen.

Rückblickend muss ich zugeben, dass wir einige dumme kleine Fehler gemacht haben, die in der Summe beinahe zu schwerem Schaden geführt hätten. Allerdings wäre ein Eingreifen des Schleusenpersonals - auch aus der Ferne vor dem Monitor - sehr angebracht gewesen. Die hätten vielleicht die Ausströmklappen wieder schließen können und eine Nachfrage vor dem Ablassen des Schleusenwassers, ob wir fertig sind, wie in jeder Schleuse im Götakanal, wäre auch hilfreich gewesen. So hatten wir den Beginn des Schleusungsvorgangs erst mitbekommen als es schon etwas spät war. Mo hat sich vom Bug aus fast den Kopf weggebrüllt, ich dachte 10 Zuschauer wären das. Doch von den Verantwortlichen hat das wohl keiner gehört. Man muss doch bei Sportschiffern damit rechnen, dass die nicht alles perfekt machen und bei Fehlern der Kanalnutzer zur Sicherheit auch mal eingreifen. Davon haben wir aber gar nichts gemerkt. Ich bin gespannt, was die heute hier im Kontor dazu sagen.

Im nächsten netten Hafen, in der Stadt Trollhätan, machten wir fest und bekamen gleich Besuch von einem Schweden, der mit seinem Boot hinter uns in der Schleuse war. Er hatte einen Rum und drei Schnapsgläser mit um uns zu trösten. Das fanden wir sehr lieb und haben uns riesig über die Anteilnahme gefreut. Das hat unsere innere Verletztheit gelindert. Danke!

Eigentlich wollten wir um 8 noch einen Stadtgang machen, sind aber beide zu müde und erschöpft und chillen einfach nur unter Deck und lassen die nassen Klamotten trocknen.

Donnerstag, der 10. Aug, Trolhättan Stadt, Hafentag und Erholung

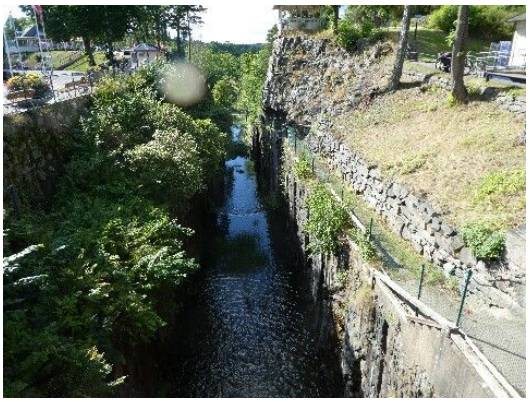
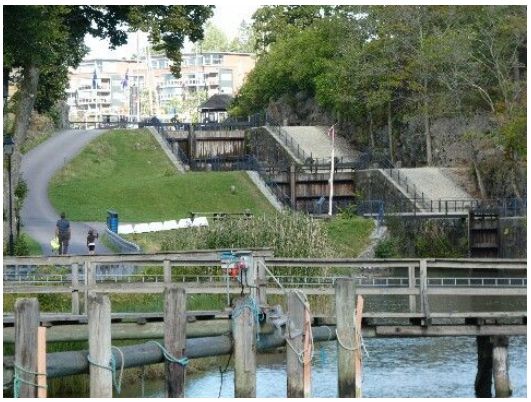
Bloß nichts Schwieriges anfassen.

Der Tag fing toll an. Erst hau ich mir dem Kopf beim Rausklettern mit Kafüt unter das Schiebeluk an der Flügelmutter des Tablethalters - Es ist nur eine Schramme und hört bald auf zu bluten. So richtig habe ich meinen Kopf vor dem Frühstück eh nie beisammen und heute erst recht nicht. Dann ist noch eine Joghurttüte in der Sitzkiste geplatzt, 15 Minuten wischen und reinigen - wir lieben sowas vor dem Frühstück - und nun kann der RUHETAG beginnen.

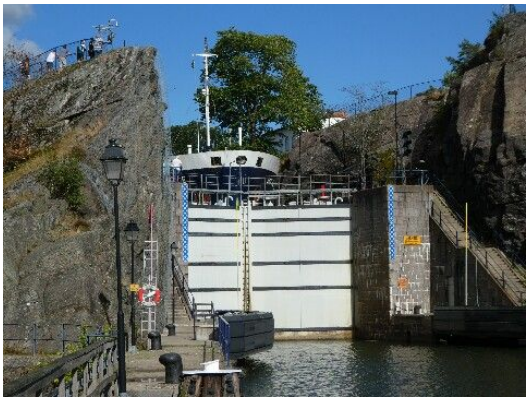
Ich wandere los zum Kanalkontor. Das sind aber lt. Wegweiser 2,5 km. Deshalb drehe ich um und hole Mo und die Roller ab. Wir schauen erst noch mal bei den netten Schweden vorbei und es gibt Fika (Kafee) mit Rum von uns. Es wird ein sehr lustiger Klönschnack und der Skipper der x-Yacht hat unser Schleusenmalheur sogar gefilmt. Oha, beim anschauen wird mir wieder ganz anders, ein Wunder, dass so wenig passiert ist.

Danach gehen wir erst mal ins Ufercafe gegenüber, auf das ich 2013 so sehnsüchtige Blicke geworfen hatte. Endlich sitze ich da mit Kaffee und Brötchen am Fluss. Manche Sachen im Leben brauchen eben einen längeren Vorlauf.

So ähnlich war das mit dem Vorlauf fürs Kanalkontor auch. Der Uferweg zog sich gut in die Länge. Auf halber Strecke lag dann die Touri Info, wo wir eine Karte von Trollhättern und die Position des Kanalkontors bekamen. Das Kontor fanden wir schließlich, aber außer einer leern Coladose auf der Eingangstreppe war nichts und niemand anwesend. Eis und noch ein Kaffee waren prima und der Fußmarsch um die 3 Generationen der Schleusentreppen war beeindruckend. In der ältesten Schleusenschlucht gingen wir wie durch eine Klamm in der Alpen.

Die 2. Generation, die Mitteltrasse, ähnelte von Breite und Beschaffenheit dem Götakanal. Die neueste ist riesig, die Schleusen haben einen Niveau Unterschied von bis zu 11 Metern, ca 20 Meter breit und geschätzt 80 Meter lang.

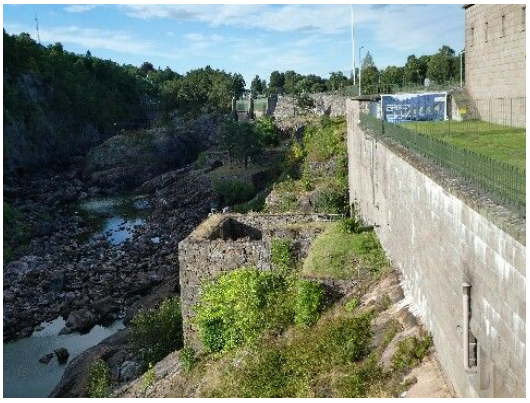


Und da sollten wir morgen durch. Na es würde schon gutgehen, versuchte ich Mo zu ermuntern. In der inzwischen sehr langen Warteschlange an den Stegen vor der ersten großen Schleuse trafen wir einige Bekannte, unter anderem 2 der Leerer Jungs mit dem Riesen Motorboot.

Alle warteten, dass der technisscheDefekt, der seit 11 Uhr alle Schleusen und Brücken für den Schiffsverkehr lahmlegte, behoben würde.

Um 17 Uhr endlich war es soweit, die dritte Phase des Drehstroms war auch wieder aktiv und die Hydraulikpumpen liefen wieder klaglos an.

Auf dem Rückweg konnten wir uns noch das Stauwerk des 1. Vattenfall Elektrizitätswerks anschauen.



Der felsige Unterlauf nach der Staumauer ist tief und schroff. Wenn die da die Überläufe öffnen, geht ganz schön die Post ab. Ich hab davon nur Bilder gesehen, aber da donnern Schwimmbeckeninhalte im Sekundentakt durch.

Gleich rechts daneben lag die kleine Felsinsel mit der stilvollen, gemütllichen Backsteinkirche

drauf. Drin gabs sogar den Kaffeeraum wo ich gegen eine kleine Spende Kekse Kaffee und Kuchen bekam. Die Schweden trinken andauernd Kaffee, haben sie mir erzählt und man muss sich als Besucher ja mal ein wenig anpassen.
Links und rechts der Kirche floss Wasser. Irgendwie bist du in Trollhättan andauernd zwischen Wasserläufen auf verschiedenen Niveaus.

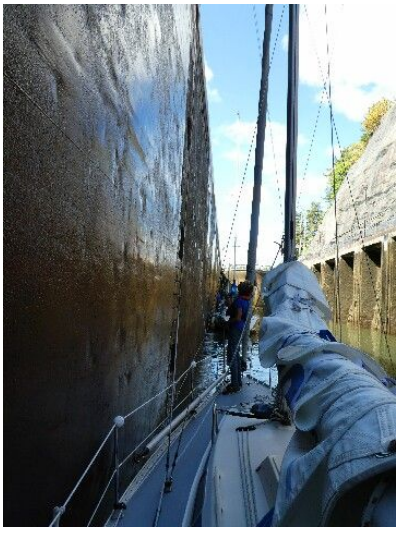
In der Einkaufsstraße auf der Ostseite der Flußläufe, sah es ähnlich aus wie in Mariehamn auf den Alands. Der Einkauf war erfolgreich und es gab dann Frikadellen mit (frischen) TK Gemüse und Kartoffeln.

Um 22:30 zeigte ich unseren Bootsnachbarn Edgar und Anke aus Rostock die Bilder, die ich vor ein paar Tagen von ihrem Schiff gemacht hatte. Es wurde recht schnurrig bei den beiden und erst um halb eins krochen wir endlich in unsere Koje.

Für einen Ruhetag haben wir ziemlich viel unternommen.

Freitag, der 11. August, der große Schleusengang und die Flußfahrt bis Ägelingen 20 nm, 8 Stunden 9 - 17 Uhr

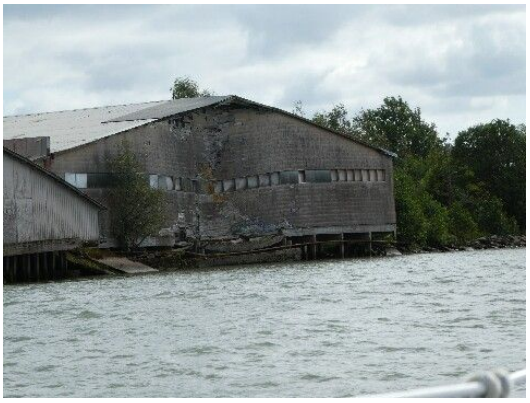
Mit den Schleusen klappte es jetzt deutlich besser.



In der dritten Schleuse erschien tatsächlich ein netter junger Mann, Sebastian Kruse, der die Papiere checkte und sich meine Beschwerde geduldig und verständnisvoll anhörte. Beim Kontor hätte ich vorher während der Wartezeit mal wieder mit der leeren Coladose auf der Treppe sprechen können. Toll!

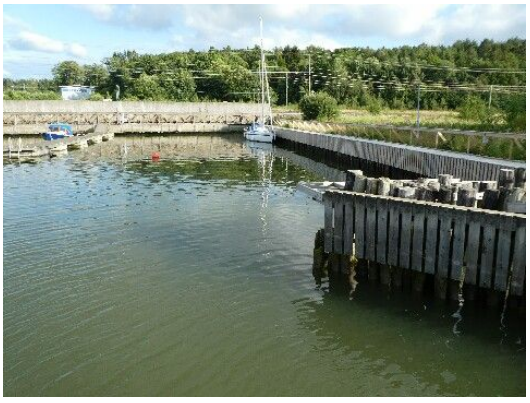
Aber nach den Schleusen wir waren beide sehr froh, als wir sie endlich hinter uns hatten. Die Flußfahrt wurde immer langweiliger, aber es kam kein guter Anleger in Sicht.

Nur Industierbrachen mit desolaten Kaianlagen.



Als ich gerade mal wieder 10 ltr Diesel nachfüllte, sah Mo ein Segelboot in einem Hafenbecken bei einer Art Werft. Nichts wie rein und trotz des zu niederigen Wasserstandes (1,50m) machten wir längs am Steg fest.

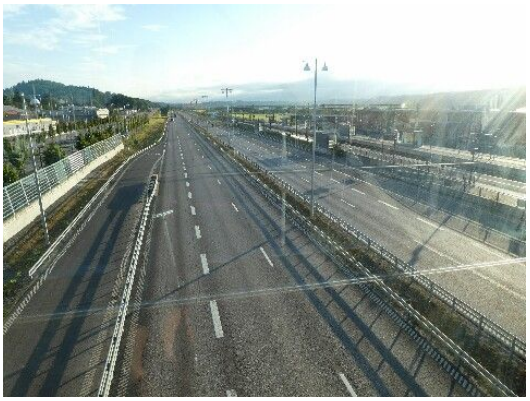
Wir liegen strömungs- und windgeschützt und sehr verkehrsgünstig. Eine Hauptbahntrasse



läuft 30 Meter hinter uns durch. Die Personenzüge

sind erstaunlich ruhiglaufend. Von der Autobahn in 200 Meter Entfernung hören wir kaum etwas. Für die eine Nacht sind wir hier gut bedient.

Eine Erkundungstour in den Ort führte uns in eine Durchfahrtsstadt mit Bahn und Autobahn, die



wir am Bahnhof mit Lifts und vollverglasten Übergängen überquerten. Sehr viel Flair hat dieser Ort nicht, aber guten Kaffee und Tee draußen vor der Tür in der Sonne gabs denn doch in der Ortsmitte.

Morgen haben wir noch 38 nm bis Kullavik, unserem Lieblingshafen vom letzten Jahr. Das könnte klappen.